



Dörfer in MV nehmen die Energieversorgung selbst in die Hand: Im Land sorgen Nahwärmenetze in 74 Orten für 140 000 Einwohner für Wohligkeit

Foto: Torsten Roth

Torsten Roth

Inzwischen kann sich Michael Kühling vor Anfragen kaum retten: „Vor zwei Jahren noch hielt sich die Begeisterungsquote in Grenzen“, erinnert er sich an die Planung eines eigenen, mit vor Ort erzeugter Energie gespeisten Nahwärmenetzes im Dorf: Mit erneuerbaren Energieprojekten sei „kaum einer vom Sofa zu holen gewesen“, meint der Landwirt aus dem vorpommerschen Zemmin. Doch die Erfahrungen der letzten beiden Winter haben viele eines Besseren belehrt.

Seit Kühling mit der bei der Verstromung von Biogas aus seiner Biogasanlage anfallenden Wärme in zwei Blockheizkraftwerken auch in strengen Wintern sicher Öko-Wärme für die Wohnzimmer in Zemmin und dem nahen Tutow erzeugt, wollen immer mehr Einwohner ans Leitungsnetz. „Das Interesse wächst“, meint Kühling – spätestens, seit sich die niedriger ausfallenden Energieabrechnungen als für bisherige Lieferverträge herumgesprochen haben. 30 Prozent weniger als in herkömmlichen Ölheizungen – damit kann Kühling überzeugen. 50 Privathäuser und elf Gemeindeimmobilien habe er ans Netz angeschlossen, jedes siebente Haus im Ort – Wärmeversorgung zum Festpreis für zehn Jahre. 50 Interessenten stünden auf der Warteliste für die nächste Ausbaustufe.

Mecklenburg-Vorpommerns Dörfer werden zur Energiezentrale: Zemmin und Tutow machen es, Bollewick in der Mecklenburgischen Seeplatte schon seit Jahren, jetzt planen es auch Lübesse und Wöbbelin im Landkreis Ludwigslust-Parchim: Die Einwohner in immer mehr Gemeinden in MV trennen sich von den großen Energielieferanten und nehmen die Versorgung mit Strom oder Wärme mit Partnern vor Ort selbst in die Hand. Inzwischen bringen in MV in 74 Orten Nahwärmenetze für 140 000 Einwohner Wohligkeit in die

Wohnungen, ermittelte das Energieministerium. Dafür seien in den vergangenen elf Jahren 103 Leitungsnetze in den Boden gebuddelt worden – für insgesamt knapp 38 Millionen Euro. Fast zwölf Millionen gab der Steuerzahler dazu. Auch Stadtwerke rüsten um.

Der Fachagentur nachwachsende Rohstoffe (FNR) in Güstrow-Gülzow zufolge haben sich sieben Gemeinden im Land zu Bioenergiedörfern gewandelt und ihre Wärme- und Stromversorgung auf erneuerbare Energieträger umgestellt – im Schaalseeverbund die Orte Neuendorf, Neuenkirchen und Bantin sowie Bollewick, Burow, Hermannshof, Ivenack, Neustrelitz und Rosnow. Sie decken mindestens 50 Prozent des Energiebedarfs aus regional erzeugter Bioenergie.

Es könnten mehr sein: Ausgerechnet das Agrarland MV rangiert im Ländervergleich unter den Schlusslichtern der 170 Bioenergiegemeinden in Deutschland. Zum Vergleich: Bayern zählt 46, Baden-Württemberg 54 Bioenergiedörfer. Dabei hatten Experten vor Jahren in 500 Gemeinden in MV das Potenzial gesehen, sich selbst mit Energie versorgen zu können. 70 hatten sogar entsprechende Gemeindeentschlüsse gefasst, hatte das Energieministerium seinerzeit ermittelt. Das kostet Überzeugung: Ein langer Weg, meint Landwirt Kühling: „Ohne Vertrauen in den Betreiber und Sicherheit auch im Havariefall geht es nicht.“

Inzwischen wächst in MV die Erkenntnis: 30 Studien zur Strom- und Wärmeversorgung in Gemeinden hat das Energieministerium mit knapp zwei Millionen Euro öffentlichem Geld finanziert – für Investitionen von fast vier Millionen Euro, für 75 000 Einwohner.

Die Gemeinden schwenken um – wie Lübesse nahe Schwerin. Vor mehr als zwei Jahrzehnten pflanzten Investoren den knapp 700 Einwohnern Windkraftanlagen in Sichtweite vor die Nase – ohne

Nutzen für den Ort. Während die satten Gewinne aus dem Stromgeschäft in die Taschen der Kapitalgeber flossen, ging Lübesse leer aus – keine Steuereinnahmen seit zwei Jahrzehnten. Bis heute, beklagt Wolfgang Utecht vom Amt Ludwigslust-Land. Die steuerlichen Abschreibungsmodelle führten dazu, dass die Gemeinde leer ausging, meint Utecht und plädiert für ein Pauschalmodell, mit dem Betreiber von Windkraftanlagen abhängig von der Leistung Abgaben an die Gemeinden zahlen müssten.

Jetzt könnte es klappen: Regionale Anbieter wollen in Lübesse jetzt eine Energiefabrik bauen, die den vor Ort produzierten grünen Strom aus Windrädern zu 100 Prozent zur lokalen Strom- und Wärmeversorgung des 600 Einwohner zählenden Dorfes bereitstellen soll. Zusätzlich werde synthetischer Kraftstoff (eLNG) für den Verkehrssektor erzeugt, kündigte die beteiligte Lübesse Energiegesellschaft an. Dabei werde Strom zur Herstellung von emissionsfreiem Wasserstoff genutzt, aus dem synthetisches Methan oder Methanol erzeugt werden könne. Gut 35 Millionen Euro sollen investiert werden, erklärte Matthias Kaulmann, Chef der neben dem Windparkentwickler naturwind ebenfalls beteiligten Gesellschaft für regionale Teilhabe und Klimaschutz aus Schwerin. Für

die Einwohner könnte es sich lohnen: Für etwa jedes zweite Gebäude im Ort seien bereits Vorverträge für die Wärmelieferung geschlossen worden. Den Einwohnern solle zudem ein Strompreis angeboten werden, der unter den marktüblichen Preisen liege, kündigte Kaulmann an. Auch die Gemeinde kann mit volleren Kassen rechnen und mit Einnahmen kalkulieren: „Endlich haben die Einwohner etwas von der Energiewende“, meint Utecht.

Darauf hofft auch Wöbbelin: Eine im Ort ansässige Betreiber-gesellschaft will bis Ende 2023 für elf Millionen Euro ein Nahwärmenetz in die Erde bringen – gespeist mit Energie aus zwei mit Biomethan betriebenen Blockheizkraftwer-

ken, kündigte Betreiberchef Martin Ebert an – Wärmeversorgung mit zehn Jahren festen Preisen für Wärme und warmes Wasser. Gut ein Fünftel der 250 Haushalte interessiert sich bereits für einen Anschluss, die kommunalen Immobilien wie Schule, Kindergarten oder Gemeindehaus sowieso. Wöbbelin geht den grünen Weg: Solaranlage im Nachbardorf, ein Nahwärmenetz im Ort, bald drei Windkraftanlagen auf Gemeindegrund mit Steuerabgaben für die Dorfkasse: „Wir setzen auf eine nachhaltige Energieversorgung“, unterstützt Bürgermeisterin Viola

Tonn das Projekt und sieht den Gemeinschaftssinn gestärkt. Solar- und Windkraftanlagen, Nahwärmenetz – die Energiewende kommt im Dorf an. Und: Gewerbesteuer, Pachtzahlungen, in der Zukunft ein eigener Stromtarif – davon könnten alle im Ort profitieren und an der Energiewende teilhaben, hofft Tonn. „Das schafft Akzeptanz“, meint auch Landwirt Kühling.

Sorgt für Wärme im Ort: Landwirt Michael Kühling

Foto: Wibke Niemeyer

